

Wussten Sie schon? Ein Plädoyer für mehr Optimismus.



Frauengeldangelegenheiten

Liebe Kundinnen, liebe Kunden,

München, 22.05.2018

„**wo bleibt das Positive?**“ Diese Frage stellte der Dichter Erich Kästner 1930. Und gab die Antwort gleich selbst: „Ja, weiß der Teufel, wo das bleibt.“ Genau dieses Gefühl entmutigt viele von uns. Zum Beispiel ist doch eigentlich klar, was zu tun ist, damit der Klimawandel gebremst werden kann. Doch die USA wollen das Pariser Abkommen verlassen und setzen wieder vermehrt auf Kohle. Die Große Koalition verschiebt mal eben die für 2020 geplanten Klimaziele auf irgendwann. Die Skandale um manipulierte Abgasmessungen haben keine echten Konsequenzen. Populisten, die Fakten leugnen, sind auf dem Vormarsch. Gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse werden diskreditiert und zur „Meinung“ erklärt. Windkraftwerke werden bekämpft, als seien sie gefährlicher und störender als AKW oder Chemiefabriken. König Fußball und royale Trauungen stoßen auf mehr Interesse als sterbende Korallenriffe oder die bedrückende Lage der Menschenrechte in weiten Teilen der Welt.

Wer sich ohnmächtig fühlt, dem fehlt die Kraft, Veränderungen durchzusetzen. Doch ...

„**Es scheint immer unmöglich. Bis es getan ist.**“ Dieser Satz stammt von Nelson Mandela. Anfang 1990 schien die Lage in Südafrika hoffnungslos. Mandela war ein Idol, Menschenrechte ein Ideal – aber wer glaubte wirklich, dass sich die Dinge zum Besseren wenden würden? Doch dann wurde Mandela nach 27 Jahren in Haft freigelassen, eine moderne Verfassung ausgehandelt – und 1994 gab es die ersten freien Wahlen. Eine wichtige Rolle in diesem friedlichen Wandel spielte die Divestmentbewegung. Überall auf der Welt übten nach und nach immer mehr Menschen Druck auf Unternehmen und Regierungen aus, wirtschaftliche Verbindungen zum Land zu kappen. Zudem war die Fortsetzung der Apartheid schlicht zu teuer: Produktionsunterbrechungen, hochgerüstete Polizeitruppen ... Die Kosten für die Aufrechterhaltung des Status Quo waren zu hoch geworden, ökonomisch war es vernünftiger, sich für einen Wandel zu entscheiden.

Positiver Wandel aus ökonomischen Motiven

Es ist noch nicht so lange her, da betrachtete man nachhaltig orientierte Anleger als unrealistische Idealisten. Und im Stillen dachten sicher auch nicht wenige unter ihnen: „Groß

bewegen werde ich wohl nix, aber so habe ich wenigstens ein gutes Gewissen.“ Doch inzwischen interessieren sich immer mehr Menschen dafür, ihr Geld verantwortungsvoll anzulegen. Denn nach und nach breitet sich das Bewusstsein aus, dass sich etwas ändern muss. Dass dieser Blick aufs Investieren inzwischen keine Randerscheinung mehr, sondern im Mainstream angekommen ist, zeigt sich ganz deutlich im Wirtschaftsteil der Medien. Fast täglich sind in den großen Tageszeitungen Artikel zu solchen Themen zu finden. Auch das Handelsblatt versorgt seine Leser regelmäßig mit einem Newsletter zum Thema „Nachhaltige Investments“.

Denn die Nachfrage ist kräftig gestiegen. Und damit auch das Angebot. Das Forum Nachhaltige Geldanlagen hat ermittelt, dass dieser Anlagemarkt seit 2008 jedes Jahr stärker gewachsen ist als der konventionelle Markt. In Deutschland sind Finanzprodukte, bei denen ökologische und soziale Aspekte berücksichtigt werden, 2016 auf 157 Mrd. Euro angewachsen. Legt man eine breitere Definition zugrunde – bezieht man also alle Anlagestrategien mit ein,

„Unsere größte Schwäche ist es, aufzugeben. Der sicherste Weg zum Erfolg besteht darin, es einfach immer noch einmal zu versuchen.“

Thomas Alva Edison

bei denen zumindest einzelne nachhaltige Kriterien berücksichtigt werden –, kommt man auf über 1,5 Billionen Euro. Denn auch beim Management konventioneller Produkte werden Themen wie Klimawandel, Menschenrechte oder Unternehmensethik (ESG-Kriterien) zunehmend relevanter.

Die Marktführer reagieren – zumindest in ihren Aussagen.

Eine große deutsche Bank etwa wirbt aktuell mit dem Satz „Wir übertragen den Wunsch, Gutes zu tun, in konkrete Finanzströme.“ Und Laurence Fink, Chef von Blackrock, erklärte seinen Investoren jüngst in einem Rundbrief: „Die Unternehmen müssen sich fragen: Welche Rolle spielen wir in der Gemeinschaft? Wie gehen wir mit den Auswir-

verstehen. vermitteln. verantworten.

Wussten Sie schon? Ein Plädoyer für mehr Optimismus.



Frauengeldangelegenheiten

kungen unseres Tuns auf die Umwelt um?“ Der Tagesspiegel nannte Blackrock jüngst das „mächtigste Unternehmen der Welt“. Der Vermögensverwalter hält Anteile an den wichtigsten Firmen des Planeten.

Erleben wir hier einen Wandel von Saulus zu Paulus? Nicht unbedingt. Investoren, die die Kriterien Umwelt, Soziales und Unternehmensführung nicht in ihren Investmentprozess integrieren, werden „in fünf Jahren große Schwierigkeiten haben, ihre Relevanz zu behaupten“, sagt ein Sprecher einer großen deutschen Bank. Die Marktgrößen beobachten die aktuellen Entwicklungen genau. Sie sehen die steigende Nachfrage und den kritischeren Blick bei den Anlegern – und sie wollen zusätzliche Risiken vermeiden. Das heißt nicht, dass sie nun mit den Nachhaltigkeitsprioritäten gleichziehen, die seit langem mit durchdachter Methodik vorgehen – aber sie beginnen, die ersten Schritte zu machen.

„Wir müssen uns darüber klar sein, dass die Zeit immer reif ist, das Richtige zu tun.“

Nelson Mandela

Nachhaltigkeit bedeutet Risikominderung. Natürlich hängen der geschäftliche Erfolg und die Kursentwicklung von einer Vielzahl von Kriterien ab. Doch Unternehmen, die wenig Wert auf Nachhaltigkeit legen, sind wachsenden Risiken ausgesetzt. Und deshalb lohnt es sich für Investoren, hier genauer hinzusehen. Man denke nur an den Dieselskandal – die VW-Aktie hat sich von dem massiven Einbruch 2015 noch immer nicht erholt. Auch das Renommee einer Bekleidungsfirma und ihr Marktanteil können inzwischen durchaus leiden, wenn unerträgliche Herstellungsbedingungen bekannt werden. Firmen, die ihre Produktpalette und ihr Geschäftsmodell möglichst früh anpassen, machen sich zukunftsfähig.

Wer zu spät kommt, den bestraft ... Firmen, die sich zu spät umstellen, sind riskante Investitionen. Oder wie Laurence Fink sagt: „Wie ein Unternehmen mit den Themen Umwelt, Soziales und Unternehmensführung umgeht (...), ist so entscheidend für nachhaltiges Wachstum, dass wir

diese Fragen zunehmend in den Investmentprozess integrieren.“ Konsequenterweise bezieht die konventionelle Ratingagentur S&P Umwelt- und Klimathemen mehr und mehr in ihre Bewertungen ein. Ein Sprecher des Unternehmens verwies dabei unter anderem auf die ölverarbeitende Industrie und den Energiesektor insgesamt. S&P geht etwa davon aus, dass sich hier Umweltvorschriften auf die Kreditwürdigkeit auswirken können.

Unternehmen wollen Klarheit. Großinvestoren wie Blackrock oder Munich Re, einer der weltweit führenden Rückversicherer – gehen davon aus, dass Regeln zum Schutz der Umwelt notwendigerweise verschärft werden. Und deshalb ist es eigentlich gar nicht so erstaunlich, dass 51 wichtige Unternehmen und Verbände im November 2017 explizit von den GroKo-Verhandlern forderten, den Klimaschutz zur zentralen Aufgabe der nächsten Bundesregierung zu machen. Aldi Süd, Metro, Nestlé, Siemens – und die Deutsche Börse – waren unter den Unterzeichnern. Warum? Sie sagten es deutlich: Investitionssicherheit – und ein Modernisierungsschub für die Wirtschaft. Sie forderten: Ausstieg aus der Kohle, einen „wirksamen CO²-Preis“ und „entschiedene und effiziente“ Maßnahmen, um das 2020-Emissionsziel zu erreichen. Diese Unternehmen wollen wissen, woran sie sind (und keine hektischen Maßnahmen, die kurzfristig eingeführt werden, nachdem das Notwendige verschlafen wurde).

Nachhaltig heißt: wirtschaftlich zukunftsfähig. In den Chefetagen scheint man also oft weiter zu sein als auf der Regierungsbank. Viele Unternehmen wollen nicht im internationalen Wettbewerb zurückbleiben, weil veraltete Geschäftsmodelle zu lange staatlich geschützt werden. Manche haben verstanden: Wer sich darauf verlässt, dass sein Erfolgsrezept auch künftig funktioniert, wird verdrängt. Auch die Großinvestoren haben etwa vom Beispiel Nokia gelernt – eben noch Marktführer, verpasste es den Umschwung zum Smartphone. Mit unerfreulichen Folgen für die Anleger. Und deshalb stehen wohl auch durchaus ökonomische Motive dahinter, dass der Löwenanteil der Nachfrage nach nachhaltigen Anlagen auf institutionelle Investoren entfällt. Dass der deutsche Fondsverband BVI 2016 freiwillige Standards festgelegt hat, nach denen Nachhaltigkeit ein Teil der treuhänderischen Verantwortung der Fondsgesellschaften ist. Und dass unter anderem Union Investment den CO²-Fußabdruck seiner Anlagen

verstehen. vermitteln. verantworten.

Wussten Sie schon? Ein Plädoyer für mehr Optimismus.



Frauengeldangelegenheiten

prüft oder sich die Versicherungskonzerne Axa und Generali von Investitionen in Kohle verabschiedet haben – auch wenn Generali noch nicht ausschließt, Kohleunternehmen weiterhin zu versichern.

„Um langfristig Erfolg zu haben, muss jedes Unternehmen (...) zeigen, welchen positiven Beitrag es in der Gesellschaft leistet.“

Laurence D. Fink, CEO von Blackrock

Weltweite Initiative: Immer mehr Investoren schließen sich der von der Uno unterstützten Initiative UN PRI an (UN Principles for Responsible Investment - Prinzipien für verantwortliches Investieren). Inzwischen sind es rund 1800 Unterzeichner mit einem verwalteten Vermögen von rund 70 Billionen Dollar. UN-PRI-Ziel: Die Investoren dabei zu unterstützen, Nachhaltigkeitskriterien in ihre Anlageprozesse zu integrieren. Ein wichtiger Aspekt dabei: Investoren sollen in aktiven Dialog mit den Unternehmen treten, an denen sie Anteile besitzen. Sie sollen auf Transparenz dringen und Ökologie, Soziales und ethische Unternehmensführung zum Thema machen.

Anlegermacht nutzen: Inzwischen sind es nicht mehr nur einzelne mutige Privatanleger, die sich auf Hauptversammlungen ans Mikrofon trauen, um Probleme anzusprechen. Das hat auch Laurence Fink gemerkt: Er weist in seinem Investorenbrief darauf hin, dass Interessenvertreter von den Unternehmen verlangen, zu Themen wie Umwelt, Soziales und Ethik verantwortliche Strategien zu entwickeln. Er gibt ihnen Recht. Laut Fink tritt Blackrock selbst dazu mit den Unternehmen in Dialog. Fink erklärt: „Wenn Aktivisten wertvolle Ideen anbieten – und das geschieht häufiger, als manche Kritiker unterstellen – dann ermutigen wir Unternehmen, frühzeitig mit Gesprächen zu beginnen“. Er warnt die Firmen sogar davor, den richtigen Zeitpunkt dafür zu verpassen.

Der Dialog mit Unternehmen und die Ausübung von Stimmrechten, um ESG-Kriterien voranzubringen, ist eine Methode, mit der zunächst nur einzelne Manager besonders streng nachhaltig orientierter Fonds versucht haben, positiv Einfluss zu nehmen. Der Anteil von Fondsmana-

gern, die sich auf diese Weise engagieren, ist laut Forum Nachhaltige Geldanlagen in den letzten Jahren deutlich angewachsen. Auf diesem Weg lassen sich auch konventionelle Unternehmen für diese Themen sensibilisieren.

Neue Chancen eröffnen sich. Von dem genialen Erfinder Thomas Alva Edison stammt der Satz: „Wenn du alle Möglichkeiten erschöpft hast, erinnere dich: Es waren noch nicht alle.“ Edison, dem wir unter anderem nicht nur die Tonaufzeichnung, sondern auch die Elektrifizierung der Welt verdanken, soll übrigens kurz vor seinem Tod 1931 gesagt haben: „Ich würde mein Geld auf die Sonne und Solarenergie setzen. Was für eine Energiequelle! Ich hoffe, wir müssen nicht warten, bis Öl und Kohle aufgebraucht sind, bevor wir das anpacken.“ Wer hätte noch vor 20 Jahren gedacht, dass bayerische Bauern ihre Dächer mal flächendeckend mit Solarpanelen bepflastern? Weltweit wurde 2017 mehr Geld in Solarenergie investiert als in Kohle, Gas und Atom zusammengenommen. Die Leistungsfähigkeit der Solarmodule steigt bei weiter sinkenden Kosten. Die technischen Fachmagazine sind voller Berichte über spannende Innovationen, mit denen sich das Energiemanagement verbessern, Produkte ressourcensparend herstellen oder Abfälle besser recyceln lassen. Solche Innovationen können sich zu positiven Investitionschancen entwickeln. Manchmal passiert ein Wandel ganz schnell – im Jahr 2005 wussten wir auch noch nicht, wie sehr die Smartphones die Welt verändern würden.

„Das Geheimnis auch der großen und umwälzenden Aktionen besteht darin, den kleinen Schritt herauszufinden, der zugleich auch ein strategischer Schritt ist, indem er weitere Schritte einer bessern Wirklichkeit nach sich zieht.“

Gustav Heinemann, Bundespräsident von 1969-1974

Mainstream heißt: Größere Auswahl. Im Bioladen gab es mal zwei Sorten Äpfel, Birnen, Vollkornbrot und Müsli. Heute hat man im Biosupermarkt ein riesiges Angebot an Produkten und Marken. Selbst im Discounter sind die Regale voll mit Biowaren. Das ist toll – man hat eine riesige Auswahl.

verstehen. vermitteln. verantworten.

Wussten Sie schon?
Ein Plädoyer für mehr Optimismus.



Frauengeldangelegenheiten

Seit nachhaltige Geldanlage kein Nischenthema mehr ist, ist auch hier die Auswahl gestiegen. Statt einem begrenzten Spektrum – es stand etwa nur ein Mischfonds zu Verfügung – gibt es nun eine stetig wachsende Zahl an Optionen. Die Fonds unterscheiden sich nicht nur nach den angewendeten Nachhaltigkeitskriterien, sondern auch nach ihren Anlagestrategien. Damit lassen sich Portfolios nach den eigenen Bedürfnissen zusammenstellen – und es ist möglich, sie so aufzubauen, dass sie in ihrer Rendite- und Risikostruktur „klassischen“ Depots entsprechen.

Was passt zu mir? Die größere Auswahl an Bioprodukten hat auch die Entscheidungen komplizierter gemacht: Naturland, Bioland, Demeter – oder doch Eurobio aus dem Supermarktregal? Ist das schon Bio, wenn der Hersteller „Öko“ draufschreibt? Und was ist eigentlich ein „Bruder-Ei“? Ähnlich sieht es im Markt für nachhaltige Geldanlagen aus. Es gibt eine Vielzahl an mehr oder weniger streng definierten Kriterien, Themen und Anbietern mit unterschiedlichen Ansätzen. Das große Angebot eröffnet die Chance, sein Geld nach ganz individuellen Vorstellungen anzulegen – die große Auswahl bedeutet aber zugleich, dass es nötig ist, sich gründlich zu informieren und sehr genau hinzuschauen, um die Entscheidungen zu treffen, die zu den eigenen Werten und Bedürfnissen passen.

Die Idealisten haben den Anfang gemacht. Ob wichtige Marktteilnehmer nun einsteigen, weil sie Probleme vermeiden oder Anlagechancen nicht verpassen wollen – sie verhelfen dem Thema Nachhaltigkeit zu zusätzlicher Schubkraft. Der Wandel hat eine starke Eigendynamik entwickelt – unabhängig von der Politik. Und das macht Hoffnung. Siehe Südafrika ...

Mir ist es wichtig, dass Sie Ihre Entscheidungen gut informiert treffen. Ich beantworte gerne Ihre Fragen zu den verschiedenen Anlagemöglichkeiten. Sie können sich darauf verlassen, dass ich mir die einzelnen Optionen sehr genau ansehe und Eigenschaften und Risiken klar benenne. Ich bin weder an einen Konzern noch an einen Produktgeber gebunden.

Schreiben Sie mir eine Mail an mail@andrapelka.de, oder rufen Sie mich doch gleich an: 089 189 441-98.

Ich freue mich auf Sie!

Mit herzlichen Grüßen,

andrea pelka
Frauengeldangelegenheiten

Büro: Frauenlobstr. 28
80337 München

Telefon 089 189 441-98
Mobil 01575 192 90 99

mail@andrapelka.de
www.andrapelka.de

andrea pelka Frauengeldangelegenheiten
Firmensitz: Josef-Sterr-Str. 11, 81377 München,
Telefon 089 189 441-98, www.andrapelka.de

Email: mail@andrapelka.de
Urheberrechte: Andrea Pelka

Wenn Sie diesen Newsletter weitergeleitet bekommen haben, können Sie sich gerne direkt anmelden bei: mail@andrapelka.de Dieser Newsletter wird Ihnen ausschließlich mit Ihrem Einverständnis zugesandt. Wenn Sie diesen Newsletter nicht mehr erhalten wollen, schreiben Sie mir bitte eine kurze Nachricht unter mail@andrapelka.de.